Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 6

Artikel: Gedankenrösslein
Autor: Fischer, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663580

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Zusammenhang einfügt, er ist ein Dichter, weil er die Gewalt der Sprache besitzt, ein Dichter, weil er in leuchtendfrischen Bildern und Symbolen schreibt, ein Dichter, weil er zartsinnig fühlt und großgeartet denkt, ein Dichter vor allem, weil er uns mit stolz-demütiger Liebe aufruft zu starkem und gutem Leben! Wenn schon er im Kriege seinem begrenzten deutschen Vaterland mit der Hand und mit der Waffe diente, gehört er doch allen Völkern.

„Du, Herrlicher, bist nun dahin gefahren!"

Otto Volkart.

Gedankenrößlein.

Blaue Augen! Und leuchtender Maientag!
Klein Fritzchen guckt über den Gartenhag!
Die muntern Gedankenrößlein schwärmen
Durch sein Köpfchen mit fröhlichem Lärmen.
Sie scharren mit den zierlichen Hufen,
Wiehern ungeduldig und rufen:
„Oeffne die Türe, öffne das Haus!"
Da läßt der Bube das Völklein aus.
Und risch! risch! risch! über die morschen Latten
In die braunen Beete und Blumenrabatten!
Sie gebärden sich ganz ausgelassen
Zwischen den weißen Sternblumengassen —
Ha! Dufteten Veilchen so wie heute?
Und klang nicht wo ein ganz fein Geläute?
Blauglöcklein neigt sich vom Mauerbruch —
Das alles schaut wie ein Märchenbuch.
Nun zu den Tulpen und durch die Latten
In die sammetgrünen, weißglänzenden Matten.
Wie schlank die mutigen Rößlein traben!
Mutwillig setzen sie über den Graben,
Wirbeln zurück in toller Jagd:
„He! Fritzchen, hast du's noch nicht gewagt?
Willst wohl noch lange da draußen bleiben?"
Der Bube staunt in das lustige Treiben.
Und sie zupfen und zupfen. Er steht im Fieber.
Wie glüht ihm das Herzchen. Er muß hinüber.
Und: Juhu! jauchzt er die Beete entlang —
Da steht die Frau Nachbarin zum Empfang:
„He! he! mein Bübchen! wohin? wohin?"
Schon will er das Mündchen zum Weinen verziehn.

Da schlägt er plötzlich um sich wie ein Fohlen:
„Ich muß doch der Mutter ein Sträußchen holen!"
Auf des Buben zorniges Wehgeschrei
Fliehn die Gedankenrößlein herbei.
Schleicht eins ums andre so kläglich an,
Flugs hat er sie all wieder eingetan —
Die Nachbarin trägt ihn vors Gartenpförtchen.
Sie gibt ihm ein Sträußchen und schilt kein Wörtchen:
Sie ist eine Mutter und hat es gespürt,
Daß ihn die Gedankenrößlein verführt.

Heinrich Fischer.

Luft, Licht und Reinlichkeit — die drei Hauptgebote der Gesundheitspflege.

Von Dr. Arthur Zimmermann.

1. Die Luft.

Daß die Luft die erste Vorbedingung alles organischen Lebens auf der Erde ist, das brauche ich dem Leser wohl nicht zu beweisen. Wohl aber viel eher das, daß Luft und Luft zweierlei ist und daß der Mensch allen Grund hat, sich mit der Qualität der Luft, die er einatmet, zu beschäftigen, denn von ihrer Reinheit hängt in höchstem Grade sein körperliches Wohlbefinden und letzten Endes eigentlich seine Gesundheit ab.

Lange Zeit hindurch hat man sich mit diesem Körper in keiner Weise beschäftigt. Man begnügte sich zufrieden mit der tröstlichen Tatsache, daß die Luft überall da war und also ruhig geatmet werden könne und damit: basta! Erst mit der fortschreitenden Wissenschaft kam man dazu, zu erkennen und zu begreifen, daß es mit der bloßen Allgegenwärtigkeit der Luft eben nicht getan sei, sondern daß ihr Zustand, d. h. ihre Mischungsverhältnisse, der Grad ihrer Reinheit — Faktoren, die von der verschiedensten organischen und anorganischen Einflüssen unserer Umwelt abhängen — schwerwiegend für den Menschen in gesundheitlicher Beziehung in Betracht kommen.

Wenn wir auf diese Dinge etwas näher eintreten wollen, so müssen wir unterscheiden zwischen dem Luftkreise im Allgemeinen und einer gewissermaßen lokalen Luft, wie sie in Zimmern, Versammlungsräumen, Fabriken etc., aber auch im Freien — in den Straßen und Gassen der Städte etc., d. h. überall da vorkommt, wo größere menschliche Anhäufungen und Ansiedelungen bestehen. Der Begriff „lokale Luft" ist absolut nicht aus der Luft gegriffen; er besteht trotz ihres selbstverständlichen Zusammenhanges mit dem allgemeinen Luftkreis durchaus zu Recht, und es ist keine falsche Behauptung, daß man mit dem Aufenthaltsorte auch die Luft wechseln kann.

Es ist einleuchtend, daß die Luft, je mehr wir in den allgemeinen Luftkreis hineinkommen, reiner und besser wird, d. h. jenem mittleren Mischungsgrade — auch unter Berücksichtigung der den normalen chemischen